

Allan G. Hunter

Die 6 Archetypen
der Liebe

Vom Unschuldigen zum Magier

Aus dem Englischen von Andreas Zantop



Alle Rechte vorbehalten.

Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

Copyright© 2008 by Allan G. Hunter

Titel der Originalausgabe: *The Six Archetypes of Love. From Innocent to Magician*
First published by Findhorn Press, Scotland

Copyright© 2010 der deutschen Ausgabe: Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN: 978-3-89845-385-1

1. Auflage 2013

Übersetzung: Andreas Zantop

Gestaltung: XPresentation, Göllesheim; unter Verwendung eines Motivs von www.fotolia.com
Abbildungen RIDER-WAITE® Tarot-Karten: Mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, Krummvisch, Copyright© US Games Systems, USA, und AG Müller, Neuhausen/Schweiz, www.koenigsfurt-urania.com

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

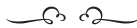
Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Göllesheim
www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

INHALT

Kapitel 1:	Gauguins großartiges Gemälde	7
Kapitel 2:	Die Reise zur Liebe	13
Kapitel 3:	Die sechs Archetypen in Aktion	41
Kapitel 4:	Der Unschuldige	49
Kapitel 5:	Die Liebe der Waise	77
Kapitel 6:	Die Liebe des Pilgers	119
Kapitel 7:	Der Krieger-Liebhaber	153
Kapitel 8:	Das Monarchenpaar	213
Kapitel 9:	Der Magier	237
Kapitel 10:	Mut und Liebe	267
Kapitel 11:	Die sechs Stufen der Liebe in Märchen, Legenden und der Neuzeit	295
	Anmerkungen	319
	Bibliographie	325
	Dank	327
	Über den Autor	330

Kapitel 1

Gauguins großartiges Gemälde



Sind wir hier, um »etwas zu erreichen«?

Oder sind wir hier, um zu lernen?

Eines der bewegendsten Kunstwerke, das ich je gesehen habe, ist das enorme, dreiteilige Gemälde, das Gauguin auf Tahiti gemalt hat¹ und auf das er die Worte schrieb: „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“ Diese Fragen sind mittlerweile als offizieller Titel des Gemäldes übernommen worden. Die im Gemälde dargestellten Figuren scheinen nicht im Besonderen über diese Fragen nachzusinnen, während sie ihren verschiedenen Tätigkeiten nachgehen.

Vielleicht ist aber auch genau das der Punkt. Wir leben, wir arbeiten, wir beten (oder auch nicht), wir sitzen, wir träumen, genau wie die im Gemälde dargestellten Figuren, und diese Fragen stellen sich uns weiterhin. Sie sollen uns allerdings nicht in Panik versetzen oder verzweifelt nach Antworten suchen lassen. Keine der Figuren, die Gauguin gemalt hat, erscheint verzweifelt oder hoffnungslos.

Es ist jedoch sinnvoll, sich diese Fragen zu stellen. Natürlich können Fragen wie diese lediglich Konstrukte sein, die wir

Menschen für uns selbst anfertigen. Vielleicht gibt es keine wichtigen Fragen zu stellen, geschweige denn zu beantworten. Wir haben keinen konkreten Anlass zu sagen, dass es für uns wichtig ist, uns überhaupt mit solchen Ideen zu befassen. Und doch haben wir irgendwie das Gefühl, dass es sich dabei um wichtige Fragen handelt – selbst in einem Naturparadies wie Tahiti. Wir scheinen immer wieder auf die Idee zurückzukommen, dass wir ein bestimmtes Lebensziel, eine bestimmte Aufgabe haben. Wenn dies zutrifft, müssen wir versuchen, über unser Leben und unser Lebensziel nachzudenken und eine Antwort zu finden, mit der wir etwas anfangen können. Es scheint, als ob wir unserem Leben eine bestimmte Bedeutung verleihen müssen. Vielleicht klingt dies in Ihren Ohren wie ein nutzloser Zeitvertreib; deshalb möchte ich nur kurz am Rande darauf hinweisen, dass diejenigen Menschen, die sich *keines* bestimmten Lebensziels bewusst sind, die große Mehrheit der chronisch Depressiven, der Suchtkranken, der Inhaftierten und der Selbstmordgefährdeten bilden.

Gauguin war von diesen Fragen emotional stark bewegt, und er wusste, dass er mit diesem außergewöhnlichen dreiteiligen, fast vier Meter breiten Gemälde, das er als seinen “Traum” bezeichnete, etwas sehr Ungewöhnliches geschaffen hatte. Er glaubte, dass dieses Gemälde sein größtes Werk war – “ein philosophisches Werk (...), vergleichbar mit den Evangelien”, wie er selbst schrieb.² Etwas später im selben Jahr versuchte er, Selbstmord zu begehen – nicht aus Verzweiflung, sondern weil er überzeugt war, sein Lebenswerk abgeschlossen zu haben.

Es mag viele Gründe geben, warum wir hier auf der Erde sind: um erfolgreich zu sein, um glücklich zu sein, um tugendhaft und rechtschaffen zu sein – oder um ein wundervolles Gemälde zu erschaffen. Wir könnten die Liste beliebig fortsetzen.

Manche Antworten scheinen nützlicher zu sein als andere. Ich persönlich finde es schwer zu glauben, dass der Mensch nur auf

dieser Erde ist, um Banknoten aus Papier für sein persönliches Vergnügen anzuhäufen oder um Kontrolle über Menschen mittels grausamer und unterdrückerischer Regierungen auszuüben – oder um die Medien zur Manipulation nichtsahnender Bürger zu benutzen und sie in Not und Elend zu stürzen. Die meisten Menschen würden wohl darin übereinstimmen, dass solche Absichten für eine berufliche Laufbahn, geschweige denn eine ganze Lebensspanne, keine nützlichen Ziele darstellen, und doch scheinen solche Ambitionen nichts von ihrer “Popularität” verloren zu haben.

Wenn wir auf der Erde sind, um Fragen zu stellen, wenn wir hier sind, um die Erfahrung zu machen, was es heißt, ein Mensch zu sein, dann müssen wir uns fragen, was wir im Rahmen dieser Erfahrung eigentlich lernen sollen.

Eine mögliche Antwort findet sich vielleicht, wenn wir uns ein Neugeborenes und seine Mutter anschauen. Ob in einem Krankenhaus in Mumbai mit fehlenden finanziellen Mitteln oder als Madonna mit Kind im Vatikan – ein Umstand wird uns bewusst: die ungeheure und unergründliche Kraft der menschlichen Liebe. Die Mutter mag sich vielleicht darüber im Klaren sein, dass ihr Kind in eine grausame, erbarmungslose Welt hineingeboren wird, doch sie blickt nicht nur auf die in der Zukunft vor ihr liegenden Probleme und Sorgen. Egal, wie schwierig die Situation der Mutter ist: Sie wird ihr Kind lieben – selbst wenn sie gezwungen ist, es später zur Adoption freizugeben. Diese von Anfang an bestehende, liebevolle Verbundenheit lässt sich überall beobachten. Das Kind sehnt sich nach Liebe – und sei es nur, um überhaupt zu überleben. Doch das Verlangen nach liebevollen Beziehungen zu anderen bleibt unser ganzes Leben lang sehr stark. Könnte es sein, dass die ersten Lektionen, die wir als Kleinkinder lernen – in Bezug auf Bindung, Akzeptanz und Liebe –, tatsächlich auch genau die Lektionen sind, die wir für den Rest unseres Lebens am meisten weiter erkunden sollten?

Wie wichtig ist also die Liebe in diesem frühen Stadium unseres Lebens? Aus der Psychologie und der Medizin wissen wir, dass Kinder, die sich nicht geliebt fühlen, sich nicht richtig entwickeln. Sie neigen zu Untergewicht, mangelndem Selbstbewusstsein, fehlender Zuversicht und Problemen, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Auch ihre Intelligenz kann unter fehlender Liebe leiden. Dies alles lässt sich statistisch nachweisen, doch es gibt da noch etwas, das berücksichtigt werden muss. Wenn wir als Kleinkind eine starke Liebesbindung und Fürsorge erfahren, entwickeln wir ausreichend Zuversicht und Selbstvertrauen, die uns noch unbekannte Welt zu erkunden. Tatsächlich ist es sogar so, dass die Liebe uns gestattet, unseren Mut zu entwickeln. Und so schauen wir uns um und lernen zunächst einmal im sicheren Kreis der Familie, wie die Dinge funktionieren, dann im größeren Umfeld unserer Gemeinschaft und schließlich in der Welt mit ihren scheinbar endlosen Verwirrungen und Unwägbarkeiten. Je mehr wir heranwachsen, desto breiter ist die Palette an Möglichkeiten, die uns erwartet.

In der Familie lernen wir, diejenigen zu lieben, die mitunter ganz anders "gestrickt" sind als wir, als auch, diejenigen zu lieben, die genauso sind wie wir. In der Schule lernen wir, dass wir jedem Respekt – eine andere Form der Liebe – entgegenbringen müssen, selbst wenn diese Menschen manchmal unsere Rivalen oder gar Feinde sind. Und diese Herausforderungen hören nicht im Klassenraum auf. Nach Abschluss der Schule finden wir uns in einer verwirrenden Welt wieder, in der jeder Mensch zumindest versuchen muss, irgendwie zurechtzukommen, und in der wir nach einem liebenden Partner Ausschau halten, mit dem wir unser Leben gemeinsam gestalten können. Wir sind auf der Suche nach Freunden und Geliebten, wobei wir uns aber gleichzeitig bewusst sind, dass manche Menschen dort draußen uns wehtun wollen. Vielleicht sind wir auch auf der Suche nach geistiger Erleuchtung

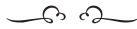
oder einer engeren Verbundenheit mit Gott, wobei uns auch hier sehr bald klar wird: Einige Vorstellungen von Gott, also bestimmte Auffassungen des Gottesbegriffs, führen uns nicht zu Liebe, Erleuchtung und Befreiung, sondern zu Zerstörung, Hass und Zorn. Wie werden wir uns entscheiden? Und wie werden wir mit den Menschen umgehen, deren Glaubensüberzeugungen wir als abstoßend empfinden?

Es scheint, als ob unsere wundervolle Welt uns eine große, in ständiger Entwicklung befindliche Gelegenheit bieten könnte herauszufinden, wie wir einander lieben können – selbst unter widrigsten Umständen. Wenn wir uns nicht gegenseitig lieben, akzeptieren und die Unterschiede zwischen uns respektieren, können wir sicher sein, dass es nie zu nachhaltigem Frieden kommen wird. Und im Grunde genommen läuft es darauf hinaus, dass wir lernen müssen, zunächst uns selbst zu akzeptieren und zu lieben. So sind wir nun alle eingeladen, diese “Forschungsreise” anzutreten und mehr über die Liebe herausfinden.

Auf dieser Reise werden uns einige interessante Dinge begegnen. So werden wir zum Beispiel erkennen, dass es sechs verschiedene Stufen oder Phasen der Liebe gibt – die im Buchtitel bereits erwähnten sechs Archetypen –, und wir werden ebenso erkennen, dass diese Archetypen in unserer Literatur, unserer Kunst, unseren Sagen und Legenden und sogar in den Karten des Tarots zu finden sind. Während wir von Stufe zu Stufe weitergehen, wird uns auch bewusst werden, dass wir die Einblicke und Erkenntnisse der vorherigen Stufe, des vorangegangenen Archetyps, beibehalten, und wir werden Techniken erlernen, mit denen wir diese Energien aktivieren können, wann immer wir einen Nutzen und Vorteile aus ihnen ziehen möchten.

Kapitel 9

Der Magier



Es scheint, als ob der Monarch alles in seinem Lebensumfeld “auf die Reihe gebracht” hat; er hat eine gefestigte und dauerhafte Liebesbeziehung und fühlt sich ebenso liebevoll seinen Kindern verbunden. Da stellt sich die Frage: Wo tritt der Archetyp des Magiers auf den Plan? In mancher Hinsicht ist dieser sehr schwer fassbare Archetyp nur in Momenten zu beobachten, in denen die Magie tatsächlich vollbracht wird – und das auch nicht in jedem Fall. Dazu kommt, dass der Magier auf nahezu jeder der sechs Entwicklungsstufen auftreten kann, wenn auch nur zeitweilig.

Um zu echten Magiern zu werden, müssen wir alles loslassen, was mit Ego, Hochmut und Status zu tun hat. Wenn wir das tun, sind wir in der Lage, das, was wir als wahr empfinden, ohne Heuchelei oder Falschheit auszusprechen. Wir erwarten dann keine Belohnung für das, was wir sagen, denn die Dinge beim Namen zu nennen und auszusprechen, ist in sich selbst ein Akt der Liebe. Falschheit ist nie liebevoll; sie tritt nur dann auf, wenn wir versuchen, irgendeine Form von Stolz zu wahren oder eine bestimmte Gefälligkeit zu erhalten, die unser eigenes Ego besänftigt. Die Herausforderung ist, das auszusprechen, was wir als wahr empfinden – einfach deshalb, weil es sich für uns wahr anfühlt.

Und die wichtigste Wahrheit ist die, die wir in der Kindheit noch kannten, dann aber aus den Augen verloren, als wir begannen, ein Ego-Bewusstsein zu entwickeln: nämlich dass wir liebende Wesen sind. Erinnern Sie sich an das Baby? Es liebt, und das ist alles, was es tut. Natürlich können wir das “vernünftig” begründen und sagen, das Kind handle instinktiv so, und sicher träfe das zu. Das Baby kennt nur Liebe. Und in dem Maße, wie es anderen seine rückhaltlose Liebe schenkt, wird diese Liebe von anderen leidenschaftlich erwidert. Bei Sorgerechtsstreits geht es sicher um viele Dinge, doch in den meisten Fällen dreht es sich um die grundlegende Bindung zwischen Eltern und Kindern.

Die Aufgabe des Magiers ist es, diese Liebe – die echte und aufrichtige Hingabe, die dem Unschuldigen zu eigen ist – erneut zu erlernen. Wir bezeichneten sie zuvor schon als “Gottesliebe”, denn sie ist so stark und rein, dass sie einer vollkommen anderen Dimension zu entspringen scheint. Die Aufgabe des Magiers ist es, sich zu öffnen, um diese Unschuld zurückzugewinnen und sie der Welt furchtlos zurückzugeben. Unsere gegenwärtige Welt wird vom Ego-Prinzip beherrscht und hat für den Unschuldigen-Magier, dem solche Ego-Anwandlungen völlig fremd sind, nur Hohn und Spott übrig. Der Magier ist bestrebt, der Welt mehr Liebe zu schenken, sodass Menschen in harmonischem Einklang an Zielen zusammenarbeiten können, die nichts mit persönlicher Bereicherung, sondern mit liebevoller Verantwortung für alle Menschen auf der Erde zu tun haben. Es gibt kein Bedürfnis nach persönlicher Bereicherung, weil sich niemand wirklich als Gewinner fühlen kann, bis *wir alle* gewinnen. Wenn wir zum Beispiel auf Kosten anderer, die sich als Verlierer fühlen, etwas gewinnen – einen besseren Job, einen höheren Lebensstandard –, ist dies in Wirklichkeit ein wertloser Sieg. Menschen, die Reichtum dadurch anhäufen, dass sie die Umwelt verschmutzen, sind im Grunde Sklaven ihrer ego-bedingten Verunsicherung, die dem Geld einen höheren

Stellenwert beimisst als den Dingen, die eigentlich wahr und richtig sind. Wenn wir andererseits der Umweltverschmutzung Einhalt gebieten und uns für einen sauberen Planeten einsetzen, ist das für jeden Menschen langfristig eine Bereicherung – und es hat sehr wenig mit der Befriedigung persönlicher materieller Bedürfnisse zu tun. Wie könnte man Liebe besser zum Ausdruck bringen?

Die Herausforderung für den Magier: Loslösung vom Ego

Was die Liebe betrifft, befindet sich der Magier in einer Situation, in der er zu einer höheren Ebene der Akzeptanz aufsteigen muss – zu einer Stufe der losgelösten Distanziertheit. Diese Stufe ist schwer zu beschreiben, und soweit ich es beurteilen kann, waren nur Dichter in der Lage, dies zu tun. Der kanadische Sänger, Dichter und Schriftsteller Leonard Cohen ist hierfür ein Beispiel – nicht weil er im Besonderen über die Liebe sprach, sondern über die Dichtkunst, die seine Art ist, die Welt zu lieben. In dem 2005 produzierten Film über ihn mit dem Titel *I'm Your Man*¹ gab er einige interessante Dinge über seinen Zen-Lehrer Roshi von sich; unter anderem sagte er: “Wer ich war, lag ihm ganz besonders am Herzen – vielleicht war’s ihm aber auch völlig egal.” Der Punkt sticht uns sofort ins Auge: Wir lieben Menschen nicht für das, was sie getan haben, dafür, wie sie aussehen oder wie berühmt sie sind. Wir lieben ihr innerstes Wesen, und das bedeutet, *ihnen zu gestatten, die Person zu sein, die sie sind – und sie trotzdem zu lieben.*

Mit Bezug auf die persönliche Kreativität in der Schriftstellerei sagt Cohen: “Du gibst dein persönliches Meisterwerk auf, und dann schlüpfst du in das eigentliche Meisterwerk.” Es ist ein bestimmtes Gefühl, eine Stimmung, die er in einem seiner Songs zum

Ausdruck bringt: “You lose your grip, and then you slip, into the Masterpiece” (“Du verlierst den Halt, und dann entgleitest du in das Meisterstück”). Der “Halt”, von dem er hier spricht, ist natürlich der uns allen innewohnende Wunsch des Egos, etwas Wundervolles, etwas Einzigartiges zu erschaffen oder jemand Besonderes zu sein – doch wir alle sind bereits wertvolle Menschen, denn jeder von uns ist der uneingeschränkten Achtung und Anerkennung würdig. Doch dieses Wissen können wir erst erlangen, wenn wir es schaffen, unseren Hunger nach Achtung, Anerkennung und Bewunderung loszulassen. Erst wenn wir es schaffen, uns vom Ego zu lösen, kann die wahre schöpferische Kraft zum Vorschein kommen und uns dorthin führen, wo sie sich manifestieren will. Die Geschichte erzählt sich selbst – doch manchmal müssen wir zunächst darauf achten, uns selbst nicht im Weg zu stehen. Wir sind nicht diejenigen, die ein Meisterwerk erschaffen; es existiert bereits, und wir entgleiten in dieses Meisterstück so, wie wir in ein Bewusstsein über das größte aller Meisterwerke entgleiten – das Leben.

Wenn der Monarch sich zum Magier weiterentwickeln will, muss er erkennen und akzeptieren, dass es dafür erforderlich ist, nicht ständig zu versuchen, irgendetwas zu “erreichen” oder zu “vollbringen”. Genau in dem Moment, wo wir dies nicht mehr versuchen (das Schreckgespenst des Kriegers), lassen wir die Energie des Universums, die Gottesenergie, durch uns wirken. Und dann können großartige Dinge geschehen, wie uns Cohen bestätigt. Die ultimative Herausforderung für den Monarchen ist es loszulassen – und so zum Magier zu werden. Dies tat zum Beispiel Shakespeares Zauberer Prospero im Theaterstück *Der Sturm*. Er ließ das Bedürfnis nach Kontrolle los und vertraute in die Liebe, und in vielerlei Hinsicht ist dies der klarste und deutlichste Ausdruck dieses Entwicklungsschritts, der sich in so vielen Theaterstücken Shakespeares finden lässt. Leonard Cohen sagte dazu: “Es wird einfacher, wenn du nicht mehr damit rechnest zu gewin-

nen.“ Wenn wir uns von der Vorstellung lösen, jederzeit gewinnen zu müssen, der Beste zu sein und das fragile Ego zu nähren, sind wir in der Lage, zu unserem wahren Wesen zu gelangen und mehr wir selbst zu werden. Schließlich ist das Leben selbst eine einzige, lang hingezogene Niederlage: Wir altern, werden gebrechlich und müde – und unsere Knie schmerzen. Wir haben Erfolg, aber er reicht uns nie ganz. Und wenn wir im Zustand der Rastlosigkeit und Bedürftigkeit verharren, ist unser Unglück praktisch vorprogrammiert. Andere werden uns nur voll lieben können, wenn wir aufhören, immer als Sieger hervorgehen oder besser als andere oder im Recht sein zu wollen. Wenn wir diesen Schritt vollziehen, befreien wir uns von diesen Fesseln und sind in der Lage, andere frei und rückhaltlos zu lieben und auf ebensolche Weise geliebt zu werden. Dies ist eine schwierige Aufgabe für einen König, denn seine Position fordert von ihm, die Kontrolle zu behalten, sich Respekt zu verschaffen und sich verantwortungsvoll um die Belange des Königreichs zu kümmern. Wenn sich der Monarch nicht von diesen zeitweiligen Pflichten – deren Erfüllung ja schließlich von ihm erwartet wird – löst, kann es für ihn sehr schwer werden, den Entwicklungsschritt zum Magier zu vollziehen.

Am besten lässt sich dies wohl so beschreiben: Der Monarch spürt und weiß, dass er als einflussreiches menschliches Wesen fungieren muss; er fühlt sich deshalb als ein *Mensch*, der im Begriff ist, eine *spirituelle* Erfahrung zu machen. Der Magier weiß, dass er ein *spirituelles* Wesen ist, das eine *menschliche* Erfahrung macht.

Denken Sie einmal kurz darüber nach. Stellen Sie sich vor, wie sich unsere Einstellungen und Haltungen verändern würden, wenn wir versuchten, so zu leben. Als Menschen lieben wir einander, und wir sind uns auch bewusst, dass wir alle in gewisser Weise fragil sind, dass wir altern und irgendwann sterben – und dass der Zahn der Zeit auch an der Liebe nagt. Hier ist ein Beispiel, das uns diesbezüglich helfen kann. Eine meiner Schülerinnen beschrieb

das Glücksgefühl, das sie gemeinsam mit ihrem Mann empfand, als sie beide in ihren späten Siebzigern waren: "Es ist so wunderschön. Wir sitzen beieinander, halten unsere Hände und können nicht glauben, wie gut es sich anfühlt - und gleichzeitig spüren wir eine gewisse Trauer, dass wir so lange brauchten, um an diesen Punkt zu kommen. Schließlich bleiben uns nicht mehr allzu viele Jahre zum Leben." Dies ist ein ergreifendes Beispiel für eine menschliche Erfahrung, die sich dem Spirituellen nähert. Und doch wandelt sich dies vollkommen, wenn wir uns selbst als geistige Wesen begreifen, denen das Geschenk der menschlichen Erfahrung zuteil wird. Die Emotionen, die wir bei dieser menschlichen Erfahrung spüren, werden dann zu unseren Lehrern, die uns etwas über die größeren Zusammenhänge und Wahrheiten des Lebens vermitteln, wenn die menschlichen Begrenzungen und Unzulänglichkeiten wegfallen. Wenn wir uns auf die Qualität der Liebe konzentrieren, die diese beiden älteren Menschen in jenem Moment geteilt haben, statt darüber nachzugrübeln, wie traurig es ist, dass sie "so lange brauchten, um an diesen Punkt zu kommen", können wir wirklich tiefes Glück für diese Menschen empfinden. Und dann vergessen wir sehr schnell all die Jahre des mühevollen Suchens nach Liebe, denn wir erleben die gewonnene Liebe in all ihrer Fülle.

Dies führt uns auch zu den Gleichnissen Jesu. Er beschrieb das Himmelreich als einen Mann, der im Verlauf eines langen Tages fortwährend Arbeiter für seinen Weinberg anstellt und ihnen allen - dem ersten wie dem letzten Angeworbenen - am Ende des Tages den gleichen Lohn zahlt.² Aus menschlicher Sicht ist dies ungerecht, und die Gewerkschaft wäre empört. Aus göttlicher Sicht - wenn der Lohn das Himmelreich ist - spielt es keine Rolle, wie kurz oder lang die "Lehrzeit" ist, denn der Lohn selbst ist viel wichtiger als die Zeit, die es zu seinem Verdienst brauchte. Wenn ich nur ein Lotterielos erwerbe und damit den Jackpot kna-

cke, wäre ich natürlich übergücklich. Wenn ich fünf Jahre lang jede Woche drei Lotterielose kaufe und dann gewinne, wäre es töricht von mir, wenn ich mich über all die Nieten beklagen würde, die ich in der Zeit gezogen habe. Wenn ich mich zehn Jahre lang zu Rendezvous verabrede, bevor ich endlich die Liebe meines Lebens finde, wäre es dumm von mir, meinem Liebespartner vorzuwerfen, dass er meine Zeit so lange verschwendet hat. Ich täte natürlich viel besser daran, wenn ich Freude über die Liebe empfinde, die sich endlich eingestellt hat. Der Magier konzentriert sich auf Wichtiges und löst sich von den Fehlern. Er konzentriert sich immer und ausschließlich auf das Gute.

Einige weitere Betrachtungen

Wenn Ihnen der Magier durch das bisher Gesagte vielleicht etwas beängstigend oder einschüchternd erscheint, sollte ich wohl darauf hinweisen, dass der Archetyp nur ein *Abbild* dessen ist, was wir in Bezug auf unsere Familie, unsere Freunde und die Menschen, die uns nahestehen, anstreben können. Nur wenige von uns sind in der Lage, jederzeit für Menschen präsent zu sein, sich ihnen gegenüber offen, annehmend, urteilsfrei zu verhalten – und sich gleichzeitig voll bewusst zu sein, wer diese Person *ist*. Ich gehe mal davon aus, dass Heilige, einige Geistliche und eine kleine Zahl erfahrener Therapeuten über dieses Bewusstsein verfügen. Tatsächlich ist die Arbeit des Therapeuten leichter, denn es kommt nur selten vor, dass ein Klient mit mehr als einer weiteren Person zum Beratungstermin erscheint – es sei denn, wir praktizieren Familien- oder Gruppentherapie. Wir können also erkennen, dass die Vergleiche zur Familie, die wir an mehreren Stellen gezogen haben, keineswegs die Anforderungen an die Person schmälern, die die hier aufgeführten

sechs Entwicklungsstufen durchläuft; tatsächlich scheint es, als ob kaum größere Anforderungen gestellt werden könnten.

Wenn wir verstehen wollen, was der Magier tut, sollten wir uns vorstellen, wie es sich anfühlen würde, solch einer Person zu begegnen. Ram Dass³ alias Richard Alpert, ein ehemaliger Psychologieprofessor, der zum Hinduismus konvertierte, beschrieb das erste Treffen mit seinem Guru Maharaji (Neem Karoli Baba) und die Art, wie ein Magier arbeitet, mit einer gewissen Prägnanz. Als er ihn traf, sagte ihm der Maharaji, was er, Ram Dass, am Abend zuvor gedacht hatte; er las also gewissermaßen seine Gedanken. Ram Dass' Reaktion ist an dieser Stelle erwähnenswert:

Ich fühlte diesen extrem heftigen Schmerz in meiner Brust und ein ungeheuer starkes Ziehen – und begann zu weinen. Ich weinte und weinte und weinte. Dabei war ich weder glücklich noch traurig; es waren weder Tränen der Freude noch Tränen der Trauer. Alles, was ich dazu sagen könnte, ist: Es fühlte sich an, als ob ich nach Hause gekommen war, als ob die Reise vorbei war. Ich war am Ziel angekommen.

Wenn wir dem Magier begegnen, geschieht die Magie in unserem Inneren, und das ist nicht immer ein angenehmes Gefühl. Was Ram Dass zu beschreiben scheint, ist der Moment der Erleichterung, wenn wir fühlen, dass ein anderer Mensch unsere Sehnsüchte erkennt und auch *anerkennt*. Unser innerstes Selbst wurde wahrgenommen und akzeptiert, und wir erkennen, dass wir in Wirklichkeit göttliche Geschöpfe sind, die durch den Geist miteinander auf eine Weise in Verbindung stehen, die zuvor nicht erkannt und gewürdigt wurde. Es ist ein vollkommen anderer Seinszustand und eine völlig andere Definition des Begriffs "Liebe".

Als Ram Dass zu beschreiben versuchte, wie der Maharaji seine Magie wirken lässt, sagte er, es hätte ihn überrascht, dass

der Guru überhaupt nichts plant, entwirft, "vorhat" und auch keine "Ausschüsse einberuft" – er agiert jederzeit spontan, intuitiv und voll gegenwärtig. Noch einmals Ram Dass:

Wenn er an einen Ort kommt, an dem ein Heiliger gelebt hat, sagt er zum Beispiel: "Hier wird ein Tempel entstehen" – und dann bauen sie dort einen Tempel. Das machen sie ständig um den Maharaji herum; er selbst scheint gar nichts zu tun.

Der Magier selbst scheint nichts zu tun und erreicht doch alles. Das *Tao Te King*⁴ sagt dazu:

Herrscht ein ganz Großer, so weiß das Volk kaum, dass er da ist. Der Weise redet nicht; er handelt. Die Werke sind vollbracht, die Geschäfte nehmen ihren Lauf, die Leute sind frei – und nicht nur ihre Gedanken. Und die Welt wird von selber recht.

Der beste Herrscher ist sicher derjenige, der in der Lage ist, andere zu motivieren, das Beste aus sich herauszuholen. Und dann regieren die Menschen sich selbst.

Auf diese Weise muss der Magier in Kontakt treten mit der wahren Macht der Liebe, der Vergebung und Akzeptanz, die wir zuerst beim Unschuldigen erkannt haben. Wir stellten bereits fest, dass der Unschuldige zurückkehrt, um den Krieger-Liebhaber darin zu bestärken, Vertrauen zu entwickeln und eine andere Person vorbehaltlos zu lieben. Auf der Stufe des Monarchen erstreckt sich dieses Vertrauen auf ein weiteres Umfeld, das die meisten Menschen mit einschließt, die das Königreich am Laufen halten. Der Monarch muss jedoch ein gewisses Maß an "gesundem Argwohn" walten lassen, da er sonst Gefahr läuft, Probleme mit rebellischen oder gierigen Untertanen zu bekommen. Für den Magier ist die Aufgabe sogar noch größer. Der Magier muss vollkommenes Vertrauen in

die göttliche Güte aller Aspekte der Schöpfung haben, jeden lieben und auch darauf vertrauen, dass das Böse auf der Welt schließlich irgendwann in das Gute verwandelt wird. Das mag unmöglich und unrealistisch klingen, doch wir brauchen uns nur anzuschauen, was Jesus durchgemacht hat, um zu erkennen, dass es den meisten von uns unmöglich erscheint, dies voll zu verstehen. Doch dies sollte uns keinesfalls davon abhalten, es wenigstens zu versuchen.

Im Schlafzimmer

In gewisser Hinsicht ist es eigentlich überflüssig, den Archetypen des Magiers im Schlafzimmer zu betrachten, denn die Macht der Liebe, mit der sich dieser Archetyp verbindet, geht über das rein Sexuelle weit hinaus. Der Magier legt den Schwerpunkt auf das Spirituelle, nicht das Körperliche; wenn dieser Archetyp sexuell aktiv ist, dann als Monarch und nicht als Magier, denn die Sexualität ist nun einmal fest in der körperlichen Welt angesiedelt. Dies hat unweigerlich Verwirrung zur Folge, denn nur wenige von uns können sich dauerhaft auf der Stufe des Magiers aufhalten, und doch erwarten wir von Menschen auf der Entwicklungsstufe des Magiers, dass sie über allem Sexuellen stehen. So sollen katholische Priester zum Beispiel zölibatär leben, doch wie wir alle wissen, tun dies viele nicht. Auch einige indische Gurus wurden in den letzten Jahren des sexuellen Missbrauchs ihrer Anhänger überführt, und spontan kommt mir hier der Name Bhagwhan Shree Rajneesh in den Sinn, der sich ähnlichen Vorwürfen ausgesetzt sah. Überraschen sollte uns in diesem Zusammenhang wohl, wie schockiert und erschüttert die allgemeine Öffentlichkeit auf diese Enthüllungen reagiert hat. Es scheint, als ob wir unsere Magier dauerhaft auf der Stufe des Magiers wähen

wollen – doch vielleicht ist ihnen das nicht möglich. Natürlich kann und darf es für sexuelle Ausbeutung keine Entschuldigung geben, doch wir können Fehlverhalten dieser Art als Beispiel verstehen, wie der Magier für längere Zeit zwangsläufig wieder auf eine niedrigere Ebene des Daseins zurückkehren muss.

Wenn der Magier aus der vollen Energie dieses Archetyps heraus handelt, hat eine echte, liebevolle Präsenz für ihn einen höheren Stellenwert als die bloße Sexualität; seine spirituelle Liebe geht weit über das Körperliche hinaus.

Wie wir mit der Energie des Archetypen in Kontakt treten können

Die Erfahrung des Magiers ist uns allen jederzeit zugänglich, auch wenn wir uns bewusst sein sollten, dass sie für die meisten von uns nur in ganz kurzen Momenten aufblitzt. Können Sie sich an eine Zeit erinnern, als Sie etwas sagten, und die Worte schienen Ihnen wie von selbst über die Lippen zu kommen? Wie fühlte sich das für Sie an? Ich spreche hier nicht von Anlässen, zu denen wir genau das Falsche von uns gegeben haben (was sicher jeder von uns kennt) oder aus einem Gefühl des Zorns heraus jemanden verletzten. Ich meine vielmehr Momente, als Sie genau das Richtige gesagt oder getan haben, selbst wenn Sie erst später herausgefunden haben, dass es auch zutraf. Ein Mann in meiner Beratungspraxis erinnerte sich an einen Moment, als er mit einem Kind an seiner Seite in einem Auto saß und plötzlich den Drang spürte, das Kind fest in seinen Armen zu halten – und nur Sekunden später öffnete sich die Wagentür in einer Kurve auf unerklärliche Weise von selbst. Er war genauso überrascht wie alle anderen Anwesenden, doch mit seiner spontanen Eingebung rettete er dem Kind

das Leben. Als ich mit psychisch gestörten Jugendlichen arbeitete, beschrieb mir der Leiter unserer Einrichtung, Peter Riach, wie er in der Nähe zweier Jugendlicher stand, die ein lautes Gespräch miteinander führten – und plötzlich spürte er das Gefühl, dass er zwischen die beiden treten müsse. Er hatte keinen triftigen Grund dafür, aber er tat es. Genau in dem Moment konnte er einen der beiden Jugendlichen festhalten und daran hindern, auf den anderen loszustürzen und ihm ein Messer zwischen die Rippen zu stechen. Bescheiden wie Peter war, behauptete er nicht, vorhergesehen zu haben, was geschehen würde. Er wusste, dass er mit seinem Dazwischenschreiten einfach Glück gehabt hatte, weil er auf seine innere Stimme gehört hatte – und dies ist ein Beispiel für einen Magier in Aktion.

Ein weiteres Beispiel sind Momente, in denen Sie aufgehört haben zu versuchen, etwas unbedingt zu erreichen, und den Dingen einfach ihren eigenen Lauf gelassen haben. Haben Sie je eine solche Erfahrung gemacht? Die Redewendung “Lege es in Gottes Hände” kommt mir hier spontan in den Sinn, und manchmal fühlt es sich wirklich so an, als ob Gott nur darauf gewartet hätte, dass wir die Kontrolle über etwas an ihn abgeben. Der US-amerikanische Schriftsteller und Pulitzer-Preisträger Russell Baker⁵ schreibt in seinen Memoiren, dass er nicht nur große Angst vor seinem Fluglehrer gehabt, sondern am Tag seiner Abschlussprüfung auch noch einen so furchtbaren Kater nach einer feuchtfröhlichen Zechrunde am Abend zuvor hatte, dass er sich einfach keine Gedanken mehr darüber machte, ob er gut genug fliegen würde, um zu bestehen. Er stieg einfach ins Flugzeug, flog los – und legte eine nahezu perfekte Prüfung hin. Irgendwie stand er an jenem Tag sich selbst nicht im Weg, sondern handelte spontan richtig. Haben Sie je eine ähnliche Erfahrung gemacht? Falls ja, halten Sie sie innerlich fest, denn es könnte sein, dass zu jenem Zeitpunkt der Magier in Ihnen zum Vorschein kam.